

# BEGRÄBNIS PRIESTER GR MAX KOLMHOFER

Röm 5,12-17-21; Mt 11,25-30

*Exzellenz, lieber Herr Weihbischof,  
liebe Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienst,  
liebe Frau Bürgermeisterin, werte Kreuzschwestern,  
geschätzte Familie und Freunde des Verstorbenen,  
liebe Brüder und Schwestern in Christus, dem Herrn!*

**A**ls glaubende und hoffende Menschen stehen wir heute um den Altar Christi versammelt, um unseren verstorbenen Mitbruder **Priester GR Maximilian Kolmhofer – Pfarrer Max**, wie er von allen genannt wurde – auf seinem letzten Weg zu begleiten. Wir tun das, was er sein Leben lang als Priester getan hat: Wir glauben, beten und stehen einander bei. Sein Leben ist ein langes Leben geworden – fast 87 Lebensjahre und beinahe 62 Priesterjahre hat Max erleben dürfen.

**E**r wurde am 12. März 1936 als zweiter Sohn der Eltern Josef und Christine Kolmhofer in Unken geboren. Als Max drei Jahre alt war, verstarb seine Mutter. Der Vater heiratete erneut und Max und sein Bruder Josef bekamen noch eine Halbschwester Christine. Doch auch ihre Mutter ist sehr früh verstorben. Dementsprechend erlebten die Kinder eine nicht leichte Kindheit, die zusätzlich auch noch durch die Wirren, Mängel und Leiden der Kriegs- und Nachkriegszeit geprägt wurde.

Max besuchte das Erzbischöfliche Gymnasium Borromäum, tat sich leicht beim Lernen, war als Strizzi aber auch bei allen Bubenstreichen gerne dabei. Ein lebendiges Kind mit allem, was dazu gehört.

Nach der Matura trat Max in das fürsterzbischöfliche Priesterseminar in Salzburg ein. Am 18. März 1961 empfing er in Seekirchen die Priesterweihe und wirkte danach als Kooperator in Seekirchen, Uttendorf, Mittersill, Piesendorf und Zell am See – St. Hippolyt. Als Pfarrprovisor wirkte er in den Pfarren Viehhofen (1968-1980), Maria Alm (1979-1980) und vor allem Scheffau am Wilden Kaiser (1980-1993). Bis heute ist der Zeitungsbericht legendär, in dem beschrieben wurde, wie Max in seiner Kirche Diebe entdeckte und diese bis zur Ankunft der Polizei eingesperrt hielt. Das alles freilich nicht ganz ungefährlich.

**I**m Jahre 1993 kam Max schließlich als Aushilfspriester nach Straßwalchen, wo er bis zu seiner Pensionierung 2015 und auch danach priesterlich wirkte. Hier hat er seine neue Heimat gefunden, sodass er den Wunsch geäußert hat, hier auch beerdigt zu werden, den wir ihm heute erfüllen.

Sein Verdienst war ohne Zweifel, dass er in der Pfarre über zwei Jahrzehnte als Aushilfspriester gewirkt hat und vor allem: *Max war immer da*. Das war freilich gerade wegen der vielen Reiseabsenzen des Pfarrers von besonderer Relevanz; und Max wurde daher doch auch, trotz mancher Vorurteile und Zumutungen an Predigten und Aussagen, Anerkennung und auch Wertschätzung entgegengebracht. Wie hörte man die Leute sagen: „*Gut, dass wir den Max haben*“. Auch **Pfarrer Norbert Nauthe** konnte sich auf Max hundertprozentig verlassen, er vertraute ihm in seiner Abwesenheit, insbesondere in den ersten zehn bis fünfzehn Jahren, alle anfallenden Dienste an, neben den regelmäßigen Gottesdiensten auch Begräbnisse und Taufen.

War Max als junger Priester offen und positiv, wurde seine Verkündigung mit zunehmendem Alter aber immer düsterer, und stieß immer mehr auf Ablehnung und Widerstand, sodass er die letzten Jahre vor allem die einfachen Gottesdienste gefeiert hat. Das war ihm allerdings sehr recht – war die Einfachheit im Gottesdienst sein großes Anliegen. Große Feiern und Termine hat er immer gemieden, er war nie dabei – *wenn das heute nicht sein eigenes Begräbnis wäre, wäre er heute ganz sicher nicht da...*

**S**einen Lebensabend verbrachte Max im *Seniorenwohnheim St. Martin in Straßwalchen*, wo er wohlbehütet ein neues Zuhause fand und wo es ihm wirklich gut ging – das erkannte man schon an seinem Aussehen.

An dieser Stelle sei ein Wort des Dankes gesagt an alle, die für ihn gesorgt haben: über viele Jahre die **Pfarrhausfrau Lisi Breiner** – die mir noch vor ihrem Tod erzählte, wie sehr es ihr leid tue, dass Max nicht mehr

Hilfe von ihr angenommen habe –, dann vor allem **Maria Thalhammer** – die sehr viel Zeit und Mühe und auch Liebe investierte, und von der Max endlich wirkliche Hilfe und Betreuung annahm –, und **der Leitung und dem Personal im Seniorenwohnheim**, die ihn so gut angenommen und mit Menschlichkeit, Geduld und Professionalität pflegten.

In dieser letzten Phase seines Lebens ist Max in manchem auch etwas **weicher und versöhnlicher geworden**. Z.B. hat er mit der Zeit meine dauernd ausgesprochene Einladung bei der Messe in der Kapelle des Hauses zu konzelebrieren, irgendeinmal angenommen. Obwohl er die Konzelebration sein Leben lang strikt ablehnte, war sie dann für ihn zu einer Normalität geworden und er erwartete mich immer schon in der Sakristei. Sein Satz nach einer solchen Messe: „*Du Pfarrer, mit dir geht's oiwai besser...*“ war für mich Auszeichnung und vor allem **Ausdruck seiner Zufriedenheit mit der neu entdeckten Weite**.

Lange Zeit konnte er sich trotz Schwäche und Krankheit nicht auf den Weg machen. Umso erfreulicher war es für mich zu sehen, als ich ihm einige Stunden vor seinem Ableben die hl. Sterbesakramente spenden durfte, dass er dann doch loslassen und gehen konnte. Als ich ihm beim Abschied sagte: *Max, ich glaub, Du darfst jetzt gehen*, ließ seine Reaktion die Zustimmung deutlich erkennen.

**S**chwestern und Brüder! Man kann sagen, dass **Max eine facettenreiche Persönlichkeit war, die viele sympathische Züge mit einigen von vielen als Zumutung empfundenen Überzeugungen und Arten in sich vereinte**. Als leidenschaftlicher Bergsteiger, Radfahrer und Kletterer unternahm Max viele – auch nicht ungefährliche – Aktivitäten mit den Ministranten und war bei den Kindern stets sehr beliebt. Auch seine Radfahrerfreunde, mit denen er sehr weit gekommen war – von *Lourdes, Rom, Tschenschostchau* u. anderen Zielen ist hier die Rede –, waren gerne mit ihm unterwegs. Und wenn er manchmal im fremden Land verloren ging, wusste er einen Weg aus dem Schlamassel – nämlich über einen Anruf nach Straßwalchen, oder wenn er mal in Straßengraben landete, dauerte es nicht lange und er fuhr weiter... Ein *Stehaufmandl auf Reisen...*

Seine schwere Kindheit ließ wohl seine **Sammlerleidenschaft jedweder Sachen**, die man ev. noch brauchen könnte, und seine **an die Grenzen gehende Genügsamkeit im Lebensstil** entstehen. Die vielen Hosen und Hemden, mit denen seine Schwägerin ihn versorgt hat, hat er alle unbenutzt aber von Motten zerfressen aufgehoben... Seinen priesterlichen Dienst übte er stets mit **Ernsthaftigkeit und Strenge** aus und ja, man muss sagen, oft auch mit **Sturheit**, die ihm manchmal selbst im Wege stand und den Zugang zu den Menschen versperrte. Eine Stimme hat es in diesen Tagen sehr trefflich formuliert: „*Nein*“ war eines seiner *„Lieblingsworte“*, *Veränderungen und Neurungen mochte er überhaupt nicht. Das Einfache und Altbewährte war für ihn das Richtige...*

**W**enn uns heute **gewisse Paradoxien und Spannungen** von Maxens Leben bewusst sind, die manchmal problematisch waren, wollen wir nicht vergessen, dass **unser christlicher Glaube wesentlich aus gesunden Paradoxien und Spannungen lebt**. Niemals dürfen wir sie aufgeben oder aufheben und uns nur auf eine Seite hin begeben. Das haben uns auch die heutigen Lesungen gezeigt.

In der Lesung war von **Sünde, Übertretung, Tod, Verurteilung** die Rede – ein Duktus, der auch Max durchaus eigen war: „*Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten*“ (Röm 5,12). Paulus verwendet durchaus kräftige Farben, um den Ernst der Sünde und ihrer Folgen zu beschreiben. Ja, die **Sünde ist kein lächerlicher Begriff, sie ist ein großes Problem**, weil sie uns von Gott und den Mitmenschen trennt. Und sie ist auch nicht eine Größe aus früheren Zeiten, die uns, moderne Menschen, nicht mehr angehen würde. Das Übertreten der Gebote, das Handeln gegen Gottes Gesetze führt zum Tod und ist eine Tragödie für den Menschen.

Aber Paulus bleibt nicht nur bei diesen Feststellungen. Denn all das ist nur die Hälfte der Wahrheit. Er dagegen malt das ganze Bild und sagt: „*Wo jedoch die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden, damit, wie die Sünde durch den Tod herrschte, so auch die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesus Christus, unseren Herrn*“ (Röm 5,20-21). **Die Verkündigung der Diener Jesu Christi darf also niemals nur die Trostlosigkeit und Ernsthaftigkeit der Sünde darstellen, sondern mehr noch die Hoffnung, das Leben und die Gnade in Jesus Christus**. Er ist die Lösung des Problems der Sünde und des Bösen in der Welt! Er ist die Hoffnung, er ist das Heil! Er ist **Redemptor hominis** – der Erlöser des Menschen!

Und er will uns nicht zur Angst und Schrecken führen, sondern vielmehr zur Erlösung und zum Heil, die durch den Glauben an ihn und durch das Vertrauen auf ihn in allen Situationen – guten und bösen Tagen – in uns wachsen. Seine Botschaft ist nicht das „*Wehe euch*“ – obwohl natürlich auch das zu seinem Vokabular gehört; Es ist aber nicht die Mitte seiner Verkündigung. Die Mitte seiner Botschaft ist vielmehr in dem „*Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt, ich werde euch Ruhe verschaffen*“ (Mt 11,20) sichtbar, das wir im heutigen Evangelium hörten.

So müssen wir, seine Diener, die wir seine Botschaft weiterzutragen haben, **beides in gesunder, vernünftiger, ausgewogener Weise vereinen**: Den Ernst der Sünde, die wir niemals unterschätzen oder verharmlosen dürfen – das verbietet uns schon die Würde der Opfer der Sünde, wie wir es am drastischsten bei den Kriegen sehen – und **die Größe der Hoffnung, die Freude des Heils, die immer den Schlüssel zu Gott und zum Herzen des Menschen darstellt**. Diese Spannung, diese Paradoxie müssen wir aushalten und leben und verkündigen und uns dabei immer als „*Diener der Freude*“ betrachten – um wiederum mit dem hl. Paulus zu sprechen: „*Wir sind nicht Herren über euren Glauben, sondern Diener eurer Freude; denn im Glauben steht ihr fest*“ (2Kor 1,24).

**S**chwestern und Brüder! Von dieser Hoffnung beseelt, wollen wir in dieser eucharistischen Liturgie unseren Max der Güte und der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen, wir wollen für alles Gute seines Lebens danken und ihm das ewige Heil erbitten. Möge er im Frieden seines Herrn, dem er sein Leben lang dienen wollte, ruhen.

© Ladislav Kučkovský 2022